

dresdner  
philharmonie

6. ZYKLUS - KONZERT 1967/68



## ZUR EINFÜHRUNG

Carl Friedrich Abel, der Sohn eines berühmten Gambisten und Violoncellisten, für den wahrscheinlich Johann Sebastian Bach in Köthen seine Cello-Solosuiten geschrieben hat, trat nach dem Besuch der Leipziger Thomasschule und dem Studium bei seinem Vater 1746 als Gambist in die Dresdner Hofkapelle unter Johann Adolf Hasse ein, der er bis 1758 angehörte. Von den Schrecken des siebenjährigen Krieges vertrieben, durch den auch eine Schließung der Hofoper notwendig geworden war, verließ Abel Dresden und wandte sich nach verschiedenen Konzertreisen nach London, wo er seit 1759 wirkte. Hier errang er als Gambenvirtuose und Komponist außerordentliche Erfolge, wurde Kammermusikus der Königin und veranstaltete seit 1764 gemeinsam mit Bachs jüngstem Sohn Johann Christian Abonnementskonzerte, die sogenannten Bach-Abel-Concerts, die für das Londoner Konzertleben der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts große Bedeutung erlangten. Nachdem die Konzerte nach Johann Christian Bachs Tod (1782) eingegangen waren, begab sich Abel erneut auf Konzertreisen, lebte zuletzt aber wieder in London. Er war übrigens eng befreundet mit dem berühmten englischen Maler Thomas Gainsborough, von dem auch das in unserem Programmheft abgebildete Gemälde stammt, das ihn mit seiner Gambe und seinem Lieblingshündchen zeigt.

Abel, der als der letzte große Gambenvirtuose seiner Zeit galt, schloß sich als fruchtbarer Komponist dem Stil der Mannheimer Schule an. Er schuf fast ausschließlich Instrumentalmusik (u. a. zahlreiche Sinfonien und Ouvertüren, Konzerte, Streichquartette, Sonaten in verschiedener Besetzung und viele Gambenstücke) und leistete – wie viele der im 18. Jahrhundert in Dresden wirkenden komponierenden Instrumentalsolisten und Kapellmeister, u. a. J. G. Naumann, J. Schuster und F. Seydelmann – auf diesem Gebiete durchaus Bedeutungsvolles. Abels heute erklingende Sinfonie Es-Dur op. 7 Nr. 6, 1767 in Amsterdam erschienen, wurde lange Zeit (bis zum Anfang unseres Jahrhunderts) für ein Jugendwerk Wolfgang Amadeus Mozarts gehalten, was doch gewiß bereits für den künstlerischen Wert der Komposition spricht; die Sinfonie erhielt die Köchel-Verzeichnis-Nummer 18 und wurde auch in die Gesamtausgabe der Mozartschen Werke aufgenommen. Der Irrtum war dadurch entstanden, daß der junge Mozart bei seinem Aufenthalt in London 1764/65 die Sinfonie nach vor ihrer Veröffentlichung nach einem Manuskript Abels Studienzwecken eigenhändig abgeschrieben hatte und diese Kopie – ein Dokument dafür, wie sehr sich der junge Mozart für Abel interessierte – später als eine seiner eigenen Kompositionen aus dieser Zeit angesehen wurde. Das heiter-beschwingte dreisätzige Werk (einem frischen Anfangssatz schließen sich ein melodiös-empfindungsreiches Andante und ein in Rondoform geschriebenes Presto-Finale an) stellt ein typisches Beispiel leicht-eleganter, melodisch gefälliger frühklassischer Instrumentalkunst dar.

Im April 1789 weilte Wolfgang Amadeus Mozart, über Prag aus Wien kommend und anschließend nach Leipzig und Berlin weiterreisend, für einige Tage in unserer Stadt. Er traf am 12. April in Dresden ein und nahm im „Hotel de Pologne“ Quartier, wo er am nächsten Tage zusammen mit der ihm

JEAN BERNARD POMMIER, Sohn einer Musikerfamilie, wurde 1944 in Béziers (Südfrankreich) geboren. Bereits im Alter von sieben Jahren gab er sein erstes Konzert. Nach Unterricht bei Yves Nat bezog er 1958 das Pariser Konservatorium, das er nach zweijährigem Studium bei Pierre Sancan mit einem 1. Preis verließ. 1960 gewann er bei einem internationalen Wettbewerb in Westberlin ebenfalls den 1. Preis. Beim Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau 1962 erreichte er die dritte Runde und erhielt das erste Ehrendiplom. Konzerte in der UdSSR schlossen sich diesem Erfolg an. Auslandsgastspiele führten den Künstler in den letzten Jahren nach England, Belgien, der Schweiz, nach Holland, Dänemark und der VR Bulgarien. Für die Schallplattenfirma „His Master's Voice“ produzierte Jean Bernard Pommier mehrere Schallplatten.



befreundeten Prager Sängerin Josepha Dushek und einigen anderen Künstlern ein Privat-Konzert gab. Durch einen Freund des damaligen Hofkapellmeisters Johann Gottlieb Naumann in die Dresdner musikalischen Kreise eingeführt, kam Mozart auch mehrmals mit Oberkonsistorialrat Christian Gottfried Körner, dem Freund Schillers und Vater des Dichters Theodor Körner, zusammen und wurde bei einer Einladung von Körners Schwägerin Doris Stok gezeichnet (diese umstehend wiedergegebene Dresdner Silberstiftzeichnung ist das letzte authentische Bildnis des Komponisten). Zu den musikalischen Erlebnissen Mozarts in der sächsischen Residenzstadt gehörten die Aufführung einer Messe von Naumann und ein Besuch der Oper, die er allerdings „wahrhaft elend“ fand. Er selbst ließ sich außer dem erwähnten Konzert noch bei einem erfolgreichen Wettspiel mit dem Erfurter Organisten Johann Wilhelm Häbler in der Hofkirche sowie in weiteren Privatkreisen hören; der Höhepunkt seines Dresdner Konzertierens fand jedoch am 14. April statt, als Mozart abends mit größtem Beifall bei einem Hofkonzert spielte, wofür er tags darauf 100 Dukaten in einer schönen Dose erhielt.

Das Hauptwerk, das der Meister hier vortrug, war sein neues, 1788 entstandenes Klavierkonzert D-Dur, KV 537, das bei dieser Gelegenheit vermutlich überhaupt zum erstenmal erklungen ist, allerdings ohne Orchesterbegleitung. Diese Komposition, Mozarts vorletztes Klavierkonzert, erhielt später den Beinamen „Kronungskonzert“, da der Komponist sie zusammen mit dem

F-Dur-Konzert KV 459 am 15. Oktober 1790 anlässlich der Kaiserkrönung Leopold II. in Frankfurt in einem Festkonzert gespielt hat. Das festlich glänzende und sehr effektvolle Werk zählt zu den bekanntesten Klavierkonzerten Mozarts und ist in den Ecksätzen besonders virtuos gearbeitet. In dieser Komposition erscheint die Klarheit und Reinheit der späten Sinfonik des Meisters auf die Gattung des Konzertes übertragen; sehr bemerkenswert sind hier die in Mozarts Konzertschaffen sonst seltenen polyphonen Bildungen und die zahlreichen wirkungsvollen harmonischen Überraschungen und Freiheiten. Auf den glanzvollen ersten Satz folgt ein verinnerlichtes, liedhaftes Larghetto von großem Ausdrucksreichtum – der schlichteste und zarteste aller langsamen Sätze aus Mozarts Klavierkonzerten. Im brillanten Finale werden Rondo- und Sonatenform miteinander kombiniert; dieser Satz ist besonders reich an Themen und bei aller Virtuosität in seiner großartigen, verdichteten Durcharbeitung sehr bedeutend.

Sergej Rachmaninow gehört zu den vielseitigsten Persönlichkeiten der Musikgeschichte. Seine Bedeutung ist im Grunde bis heute noch nicht völlig erkannt worden. Die Zeitgenossen verehrten in ihm einen großartigen, international geschätzten Pianisten und Dirigenten. Er selber sagte einmal: „Ich habe nie feststellen können, wozu ich in Wahrheit berufen bin, zum Komponisten, zum Pianisten oder zum Dirigenten.“ Heute wahrt man das Andenken an seine großen nachschöpferischen Leistungen. Das kompositorische Erbe ist geblieben. Es sollte stärker als bisher berücksichtigt werden, vor allem das elegant-elegische Klavierschaffen (vier Konzerte und mehrere Sonaten), dem Rachmaninow wohl seine schönsten musikalischen Einfälle anvertraut hat. Aber auch die Orchesterwerke, u. a. drei Sinfonien und mehrere sinfonische Dichtungen, sind bedeutende Arbeiten. Der unruhige Lebensweg Rachmaninows, der ihn nach Deutschland, Frankreich und zuletzt nach Amerika führte, hatte zur Folge, daß er die gesellschaftlich-kulturelle Entwicklung in seiner russischen Heimat nur aus der Ferne, aber doch mit größter Anteilnahme verfolgen konnte.

Im Gouvernement Nowgorod geboren, besuchte er das Petersburger und das Moskauer Konservatorium als Schüler der konservativen Musiker Tanejew, Arenski und Siloti. Früh wurde bei ihm der Grund gelegt zu einer tiefen Liebe zur russischen Volksmusik, deren nationale Traditionen er später in seinem Schaffen, in der elegischen Thematik, in der Neigung zur Epik, niemals verleugnete, obwohl Rachmaninow nicht zur national-russischen Schule der „Mächtigen Häufleins“, vertreten u. a. durch Mussorgski und Rimski-Korsakow, gehörte. Vielmehr darf man ihn in die Linie Liszt-Tschaikowski stellen mit seiner konservativ-romantischen, an westeuropäischer Musik geschulten Tonsprache. Rachmaninows Stil besitzt die Farbigkeit der Spätromantik. Er ist gekennzeichnet durch Ausdruckstiefe, balladeske, dunkle Pathetik, schwärmerisch-pastorale Lyrik und eine Neigung zu Mall-Stimmungen. Seine Musik ist immer verständlich. Eine gewisse weltmännische Eleganz ist ihr eigen, auch dann, wenn die lyrisch-elegische Melancholie sich zu kraftvollem, manchmal etwas wild lärmendem Pathos steigert.

Rachmaninow ist zu den bedeutenden Komponisten zu zählen, die einige Jahre ihres Lebens in Dresden verbrachten und hier wichtige Werke schufen.

CARL  
FRIEDRICH  
ABEL



WOLFGANG  
AMADEUS  
MOZART



Nach einer zweijährigen Tätigkeit als Kapellmeister am Moskauer Bolschai-Theater übersiedelte er im November 1906 nach Dresden, um hier ohne feste Anstellung in Ruhe komponieren zu können und bezog mit seiner Familie eine Wohnung im Gartenhaus Sidonienstraße 6. Tatsächlich wurde die Dresdner Zeit – mit einigen Unterbrechungen lebte er bis zum April 1909 hier – für ihn zu einer fruchtbaren Schaffensperiode. (Auch in späteren Jahren kehrte er übrigens noch öfter als Gast in unsere Stadt zurück und trat 1928 auch in einem Konzert der Philharmonie als Pianist auf.) „Wir lebten hier wie richtige Einsiedler“, schrieb Rachmaninow, dem Dresden nach dem Zeugnis eines anderen Briefes sehr gut gefiel, am 21. November 1906 an einen Freund, „wir sehen niemand, wir kennen niemand, und wir gehen nirgends hin. Ich arbeite viel und fühle mich sehr wohl.“ Die wesentlichsten Werke des Komponisten, die hier entstanden, sind seine zweite Sinfonie e-Moll op. 27, ein Operntorso „Monna Vanna“ (nach Maeterlinck), die erste Klaviersonate d-Moll op. 28 und schließlich die sinfonische Dichtung „Die Toteninsel“ op. 29.

„Die Toteninsel“, wie Max Regers Tondichtung nach dem berühmten gleichnamigen Gemälde Arnold Böcklins geschrieben, vollendete Rachmaninow im April 1909. Er hatte zwei Jahre lang nach einem geeigneten Vorwurf für ein sinfonisches Poem gesucht, bis ihm ein Freund, Nikolai Struve (dem die Komposition auch gewidmet wurde), auf das Böcklinsche Bild hinwies. Rachmaninow hatte dieses Bild erstmals 1907 in einer schwarz-weißen Reproduktion in Paris gesehen und war sehr beeindruckt davon, mehr übrigens als vom Original, das er erst später kennenlernte und das ihm in den Farben weniger zusagte. Er komponierte seine sinfonische Dichtung in relativ kurzer Zeit, feilte an einigen Details des am 18. April 1909 in Moskau unter seiner Leitung uraufgeführten Werkes allerdings nach seiner Rückkehr nach Rußland und sogar nach 20 Jahre später in Amerika. Die Komposition, in der wie in allen Orchesterwerken Rachmaninows ein üppiger spätromantischer Orchesterapparat eingesetzt wird, ist in klarer Dreiteilung angelegt und bringt nach ruhig fließendem Beginn in ihrem Mittelteil eine große expressive Steigerung, während der Schlußteil wieder die Anfangsstimmung aufnimmt. Die Musik besitzt einen ausgesprochen bildhaften, malenden Charakter. „Im ersten Teil ist das Meer dargestellt, das die Toteninsel umspült, im zweiten erheben sich Klage, Anklage, Todesangst und Todesnot, Gefühle, die im dritten Teil – analog dem ersten – in der flutenden Bewegung besänftigt werden“ (K. Laux).

Robert Schumann, der von 1844 bis 1850 in Dresden lebte und wirkte – die Details seiner Dresdner Tätigkeit sollen im Programmheft des nächsten Zyklus-Konzertes anlässlich der Aufführung seiner zweiten Sinfonie erörtert werden – schrieb im Jahre 1839 seiner Braut Clara Wieck über die geplante Komposition eines Klavierwerkes, das er ihr zugedacht hatte: „Es wird ein Mitleidung zwischen Sinfonie, Konzert und großer Sonate; ich kann kein Konzert für Virtuosen schreiben und muß auf etwas anderes sinnen“. Schon sehr viel früher hatte sich Schumann mit dem Plan eines Klavierkonzertes beschäftigt. Bereits von dem Siebzehnjährigen existieren Notizen über den Entwurf eines Klavierkonzertes in E-Dur, dem während seiner Studienzeit in Heidelberg die Arbeit an einem anderen in F-Dur folgte; von beiden Entwürfen ist jedoch nichts mehr erhalten.

SERGEI  
RACHMANINOW



Das Klavierkonzert a-Moll op. 54 ist im wesentlichen als eine Frucht der Dresdner Zeit Schumanns anzusehen. Der Komponist hatte zwar schon 1841 den ersten Satz des Konzertes als selbständige „Konzertfantasie für Klavier und Orchester“ vollendet, die beiden anderen Sätze und die endgültige Form des Konzertes entstanden jedoch erst vier Jahre später im Laufe des Jahres 1845 in Dresden, und hier fand auch am 4. Dezember 1845 die Uraufführung des Werkes unter der Leitung des Komponisten und Dirigenten Ferdinand Hiller mit Clara Schumann als Solistin und dem Hillerschen Konzert-Orchester statt. Kurz danach wurde es auch im Leipziger Gewandhaus, hier mit Felix Mendelssohn Bartholdy als Dirigenten, aufgeführt.

Der große Erfolg, den das Werk von Anfang an hatte, ist ihm stets treu geblieben. Tatsächlich stellt das a-Moll-Klavierkonzert – Schumanns einziges Konzert für dieses Instrument – nicht nur eines der genialsten und auch der bekanntesten Werke des Meisters dar, sondern gehört zu den schönsten und bedeutendsten Schöpfungen dieser Gattung überhaupt. Zu einer Zeit geschrieben, als die von Mozart und Beethoven geprägte klassische Form des Klavierkonzertes viele Komponisten dazu verführte, unselbständig diese großen Vorbilder nachzuahmen, brachte Schumann in seinem Konzert in schöpferischer Weiterentwicklung, dem neuen romantischen Geist seiner Epoche entsprechend, formal wie inhaltlich ganz Neues und Eigenes und prägte so den Typus des romantischen Klavierkonzertes, zu dessen Inbegriff sein Werk wurde. Das Klavier steht

bei ihm, dem Klavierkomponisten von stärkster Eigenart, mit neuen, kühnen Klangkombinationen und Wendungen zwar unbedingt im Mittelpunkt des Geschehens, ist dabei aber ganz in den Dienst der Kompositions-idee gestellt und verzichtet – trotz schwierigster Aufgaben für den Solisten – vollkommen auf jede äußerliche Virtuosität und leere technische Brillanz. Gleichzeitig jedoch gelingt Schumann in seinem Klavierkonzert – im Gegensatz zu Chopin, dem einzigen Meister der Zeit, der ihm in der Gestaltung des Klavierparts seiner beiden Konzerte kongenial ist – auch eine großartige Verschmelzung von Klavier- und Orchesterklang, die Schaffung einer Einheit zwischen solistischem und sinfonischem Element. Soloinstrument und Orchester dienen in schöner gegenseitiger Durchdringung gemeinsam dem musikalischen Ausdruck, der Darlegung einer unermesslich reichen Fülle von Gedanken, Gefühlen und poetischen Stimmungen, in herrliche Melodien und edle Formen gefaßt.

Drängende Leidenschaft und Sehnsucht bestimmen den Charakter des ersten Satzes (*Allegro affettuoso*). Nach einer kraftvoll-energischen Einleitung durch das Klavier ertönt zuerst in den Bläsern, dann vom Solisten wiederholt, das schwärmerische Hauptthema, das in seinen Motiven als Leitgedanke des Werkes in allen Sätzen wiederkehrt. Darauf entwickeln sich in reizvollem Wechsel zwischen Orchester und Solisten nacheinander eine Reihe der verschiedenartigsten Bilder und Stimmungen, wobei das Hauptthema mit seinen einzelnen Teilen, dem hier kein eigentliches zweites Thema entgegengestellt wird, in wechselnder Beleuchtung, der Phantasie breitesten Spielraum gebend, den Verlauf des Satzes beherrscht. Die Reprise hat ihren Abschluß und Höhepunkt in der breit angelegten, verinnerlichten Kadenz des Soloinstrumentes. Kraftvoll vorwärtsstürmend wird der Satz danach abgeschlossen.

Völlig entgegengesetzt erscheint der kurze zweite Satz (*Intermezzo – Andantino grazioso*), der durch die überaus poetische, graziöse Wiedergabe ruhiger, gelöster Empfindungen gekennzeichnet wird. In feinem Dialogisieren zwischen Klavier und Orchester über ein Thema, das dem Hauptthema des ersten Satzes entstammt, entfaltet sich ein anmutiges, subtiles Spiel. Der kantable Mittelteil des Intermezzos bringt ein ausdrucks- und gefühlvolles Thema, das zuerst von den Celli vorgetragen wird, während sich das Klavier in zarten Arabesken ergeht. Auch das schwungvolle, frische Hauptthema des unmittelbar anschließenden Finalsatzes (*Allegro vivace*) wurde aus dem Hauptthema des ersten Satzes gewonnen, und zwar diesmal durch eine rhythmische Verschiebung. Das sprühende, fast tänzerisch anmutende Finale nimmt einen leidenschaftlich bewegten, farbigen Verlauf und endet auch nach einer im wesentlichen vom Soloinstrument getragenen Schlußsteigerung in lebensbejahender, freudig-weltzugewandter Haltung.

Dr. Dieter Härtwig

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur  
Redaktion: Dr. Dieter Härtwig  
Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte  
40539 III 9 5 1,35 268 ItG 009/19 68

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 2. März 1968, 19.30 Uhr

Sonntag, den 3. März 1968, 19.30 Uhr

## 6. ZYKLUS-KONZERT

DRESDNER MUSIK AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Jean Bernard Pommier, Frankreich, Klavier

**Carl Friedrich Abel**  
1723–1787

**Sinfonie Es-Dur op. 7 Nr. 6**  
Molto allegro  
Andante  
Presto

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
1756–1791

**Konzert für Klavier und Orchester D-Dur KV 537**  
(Krönungskonzert)  
Allegro  
Larghetto  
Allegretto

PAUSE

**Sergej Rachmaninow**  
1873–1943

**Die Toteninsel, Sinfonische Dichtung nach  
Arnold Böcklin op. 29**  
Zum 25. Todestag des Komponisten  
am 28. März 1968  
Erstaufführung

**Robert Schumann**  
1810–1856

**Konzert für Klavier und Orchester a-Moll op. 54**  
Allegro affettuoso  
Intermezzo – Andantino grazioso  
Allegro vivace

VORANKÜNDIGUNGEN:

16. und 17. März 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

13. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Annerose Schmidt, Leipzig, Klavier

Werke von Nono, Schubert und Brahms Freier Kartenverkauf

26. März 1968, 19.30 Uhr, Steinsaal

4. KAMMERMUSIKABEND

Werke von Webern, Kunad und Beethoven

Anrecht D und freier Kartenverkauf

30. und 31. März 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

7. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solist: Gerhard Hauptmann, Dresden, Oboe

Werke von Büttner, Striegler, Thilman und Schumann

Anrecht B

13. und 14. April 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

14. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Freier Kartenverkauf

15. April 1968, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

Einführungsvortrag 18.30 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

5. KONZERT IM ANRECHT C FÜR BETRIEBE

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Cécile Ousset, Frankreich, Klavier

Werke von Bartók, Mozart und Grieg

Anrecht C

3. Mai 1968, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

Einführungsvortrag 18.30 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

5. KONZERT IM ANRECHT C FÜR BETRIEBE

Anrecht C

4. und 5. Mai 1968, jeweils 19.30 Uhr, Kongreßsaal

Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr, Dr. Dieter Härtwig

8. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Lothar Seyfarth

Solisten: Ursula Brömme, Leipzig, Sopran

Erich Siebenschuh, Berlin, Bariton

Aus Opern von Weber, Marschner, Wagner und Strauss

Anrecht

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtwig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

40539A III 9 5 1,35 268 ItG 009/19/68